

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 35

Artikel: Gute Aussichten für Geistheilerinnen?
Autor: Sautter, Erwin A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erwin A. Sautter

Gute Aussichten für Geistheilerinnen?

Nachdem die Heirat des Industriellen Rudolph R. Sprüngli mit einer ehemaligen Serviertochter und zumindest zeitweiligen «Geistheilerin» für Schlagzeilen sorgte, zeigen sich für diese beiden Berufszweige völlig neue Aufstiegschancen.

In den ersten Augusttagen jagten sich für einmal die Kommentare über die Beschwürungen aus dem fernen Sevilla durch Bundesrat Adolf Ogi und – von den ruhigen Ufern des Neuenburger Sees – aus dem Mund des rekonvaleszenten Bundespräsidenten René Felber angesichts der dräuenden EWR- und EG-Wolken am helvetischen Horizont nicht. Viel wichtiger waren die im Wirtschaftsteil führender europäischer Zeitungen aufleuchtenden Warnsignale nach der Wiedervermählung eines Schweizer Industriellen vom linken Zürichseeufer.

Personelle Turbulenzen à la «Dallas»

In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 4. August wird über «Sprünglis spätes Ja-Wort» an die Adresse der «Geistheilerin» Gantenbein immerhin finanzkritisch angemerkt, dass «selbst die teuren Aktien von Lindt & Sprüngli sich nicht unbeeindruckt zeigten von den Gefahren, die da heraufbeschworen wurden». Dem Klischee «Serviertochter» (nach Duden schweiz. für: Serviererin, Kellnerin) erlag die *Neue Zürcher*

Zeitung am 5. August zwar mit der gebührenden Zurückhaltung und notierte nach der «klammheimlichen Heirat des Verwaltungsratspräsidenten des Schokoladeunternehmens Lindt & Sprüngli mit einer zeitweiligen Sektenanhängerin» eine eher gelassene Börsenreaktion.

Eine Auseinandersetzung mit dem wieder etwas aufgewerteten Berufsbild des Servierpersonals ist unumgänglich, nachdem es doch einer Frau aus dieser Berufssparte gelungen ist, an der sprossenreichen Erfolgsleiter nach oben zu gelangen. Eine «ehemalige Serviertochter» (NZZ) verursacht «personelle Turbulenzen» im Management eines angesehenen Schweizer Unternehmens, wie sie sonst nur durch Drehbuchschreiber für Dallas- und Denver-Clan-Filme ersonnen werden.

BIGA schuldet Stellungnahme

Der Schweizer Hotelier-Verein und die regionalen Wirtverbände können sich jetzt für einige Zeit aufwendige Werbespots für die Rekrutierung von Servicepersonal ersparen. Ob Tellerwäscher oder Serviertochter:

Der Weg nach oben und zum grossen Geld – Klischee hin oder her – ist und bleibt offen. Wie es mit den beruflichen Zukunftsaussichten für Geistheilerinnen aussieht, war beim Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern wegen Ferienabwesenheit des zuständigen Sektionschefs leider nicht in der zur Verfügung stehenden Zeit vor Redaktionsschluss in Erfahrung zu bringen. Aber auch diesem Phänomen – oder eben Klischee – wird nachgegangen, da der *Nebelspalter* dies seinen auch an wirtschaftlichen Zusammenhängen interessierten Leserinnen und Leser schuldig ist.

Hoffentlich

Der Journalist und Chefredaktor Karl Lüönd (*Züriwoche*) nimmt im Zusammenhang mit einer Eheschliessung in der Schoggi-Branche an, dass «die Schokolade in Kilchberg weiterhin mit Alpenmilch und nicht mit Weihwasser hergestellt wird».

fhz

